

In Kürze

RAIFFEISENBANK Gewinn erhöht

Insgesamt zogen die 328 Raiffeisenbanken der Schweiz im vergangenen Jahr 79 000 neue Kunden an. Die Regionalbanken zählen zusammen 3,5 Mio. Kunden und verwalteten Ende 2011 Vermögen von 146 Mrd. Franken. Dabei sind auch Vermögen von der früheren St. Galler Privatbank Wegelin, die im Januar unter dem Druck von amerikanischen Steuerklagen ihr Nicht-US-Kundengeschäft an Raiffeisen verkaufte. Laut Raiffeisen-Chef Pierin Vincenz hat der Besitzerwechsel bisher nur wenig Kundengeldabfluss ausgelöst, doch müssten die Vermögen unter die Lupe genommen werden. Der Raiffeisen-Bruttogewinn stieg um 4,2 Prozent auf 992,1 Mio. Franken. sda

CVP Rücktritte absehbar

Christophe Darbellay und Urs Schwaller wollen offenbar in der laufenden Legislatur zurücktreten. Zwar stellt sich Darbellay an der CVP-Delegiertenversammlung vom 21. April zur Wahl, doch im Laufe der Legislatur werde er zurücktreten, sagte er im «St. Galler Tagblatt». Schwaller beabsichtigt, seinen Posten in der Mitte der Legislatur frei zu machen. Als Anwärter für die Nachfolge werden Gerhard Pfister (AG) und Pirmin Bischof (SO) gehandelt. sda

OERLIKON Solarsparte verkauft

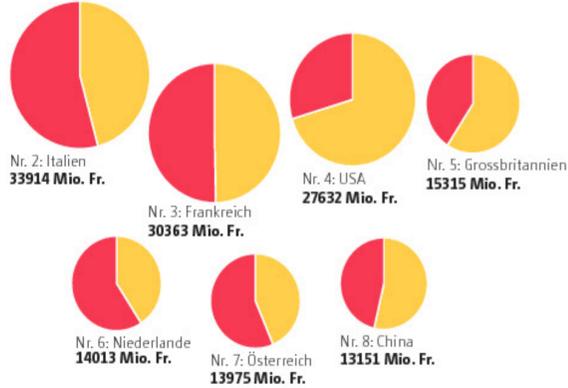
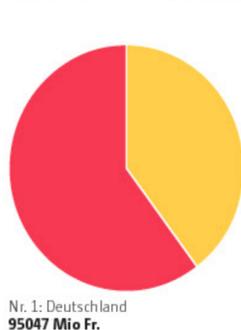
Der Industriekonzern Oerlikon verkauft seine Solarsparte an die japanische Tokyo Electron. Wie der Konzern am Freitagabend mitteilte, will er die finanziellen Auswirkungen der Transaktion an der Bilanzmedienkonferenz vom Montag offenlegen. Der Verkauf sei die «beste Lösung für die Mitarbeitenden», hiess es in einem Communiqué. Über einen eventuellen Stellenabbau wurde nichts bekannt. Durch die Trennung von der Solarsparte wolle Oerlikon sich auf die ertragsstarken Unternehmensteile konzentrieren, teilte der Konzern mit. sda

«LIMES»-SONDERHEFT VORURTEILE UND KLISCHEES

«Die Kenntnisse über die Schweiz tendieren in Italien gegen null»



Die wichtigsten Handelspartner der Schweiz



Graphik DB/Quelle Bundesamt für Statistik 2010/Limes



Bilder Fotolia

Für Lucio Caracciolo ist klar: Die Beziehungen zwischen der Schweiz und Italien stecken in der Sackgasse. Mit einem Schweiz-Sonderheft will der Direktor der geopolitischen Zeitschrift «Limes» den Dialog wieder in Gang bringen.

Weiss man in Italien nicht längst alles über die Schweiz? Lucio Caracciolo: Die Realität ist eine ganz andere, denn leider tendieren die Kenntnisse über die Schweiz und das Interesse dafür in Italien gegen null. Italiener schnuppern höchstens beim Skifahren Schweizer Luft. In Italien überweg als Reaktion auf unser Sonderheft deshalb die Überraschung: Warum ausgerechnet über die Schweiz?

Haben Sie selbst einen persönlichen Bezug zur Schweiz? Ich besuchte in Rom einst die Schweizer Schule. Für mich hat die Schweiz auch eine Dimension, die aus Gefühlen und Gerüchen besteht.

Wie kam das? Meine Grossnante war an der Gründung der Schule beteiligt. Ausserdem lag sie zu Fuss nur drei Minuten von zu Hause entfernt, und meine Eltern dachten, es sei wichtig, Sprachen zu lernen.

Daher können Sie auch Deutsch? Ja. Was hat Sie an den Texten im Schweiz-Heft überrascht?

GESCHICHTE Faschistische Propaganda und Irredentismus

Während des Faschismus kümmerte sich Propaganda und Wissenschaft in Italien mit Ausdauer und gewaltigem Aufwand um die Eigenossenschaft. Doch ganz anders als bei «Limes» heute ging es damals darum, der Schweiz ihre Existenzberechtigung abzuspochen.

Irredentismus war das Schlagwort im Dienste nationaler Expansionspolitik. Das Ziel der Propagandaoffensive war die «Erlö-

schung» der italienischsprachigen Bevölkerungsgruppen im Ausland. Man versuchte zu beweisen, dass die italienischsprachigen Gegenden der Schweiz eigentlich zu Italien gehören und dass das Rätoromanische ein italienischer Dialekt sei. Instrumente dafür waren unter anderem zwei Irredenta-Zeitschriften: Seit 1926 erschien in Mailand das «Archivio Storico della Svizzera Italiana», ab 1940 wurde es zum



Lucio Caracciolo, Direktor der Zeitschrift «Limes». asf

Das Sichverschliessen der Schweiz begünstigt gerade die Verbreitung von Stereotypen und Klischees, die sich verselbstständigen können wie etwa das Mysterium von den Gnomen von Zürich, die angeblich das Schicksal der Welt steuern.

Ein Beitrag von Giulio Tremonti, der in der Schweiz eine Reizfigur ist, wäre doch schön gewesen. Das mag eine Lücke sein. Ich kenne und schätze Tremonti, der zum wissenschaftlichen Beirat unserer Zeitschrift gehört, weil er im Unterschied zu vielen anderen Politikern sagt, was er denkt – manchmal zu oft, manchmal mag das widersprüchlich wirken. Er ist Veltliner, was ebenfalls zeigt, dass die Beziehungen in unmittelbarer Nachbarschaft oft kompliziert sind.

Wie ist das Echo auf die Schweiz-Nummer? In Italien war es bisher gering. Aus der Schweiz kommt viel Lob und wenig Kritik, was mich etwas enttäuscht, denn ich sehe darin eine gewisse Hemmung, sich selbst der Kritik auszusetzen. Seinen eigenen Standpunkt zu vertreten, indem man andere kritisiert, ist die Voraussetzung für jeden Dialog. Mein Ziel ist also auch, in der Schweiz kritische Reaktionen zu provozieren, die einen Austausch in Gangbringen. Manchmal habe ich den Eindruck, die Schweizer reagieren nicht, selbst wenn sie hart angegriffen werden. Und das ist kein positives Signal, es ist ein Zeichen der Unsicherheit.

Der Geruch von Kuhmist und Kirsch

«L'importanza di essere Svizzera»: Das 240 Seiten starke «Limes»-Sonderheft über die Schweiz ist ein Feuerwerk an Information und Meinungen, an Ideen und Provokation.

Ausserhalb Italiens gilt Italienisch einzig in der Schweiz als Amtssprache. Trotzdem betrachtet in Italien nur gerade jeder Zehnte die Schweiz als sprachlich verwandt mit seinem Land. Für 63 Prozent der Befragten aber ist die Schweiz ein Steuerparadies. Diese Umfrageergebnisse finden sich im «Limes»-Sonderheft zur Schweiz.



«Limes»: Das Sonderheft zur Schweiz.

Interviews und Essays Die renommierte geopolitische Zeitschrift «Limes» erscheint seit 1993 in Rom. Zum ersten Mal ist ein ganzes Heft der Schweiz gewidmet. Die Redaktion hat sich zum Ziel gesetzt, mit den Klischees und Vorurteilen aufzuräumen und Italienern und Italienerinnen die Schweiz zu erklären. Denn immerhin ist Italien der zweitwichtigste Handelspartner der Schweiz. Und die längste Staatsgrenze der Schweiz

ist mit 734 Kilometern jene zu Italien. Dennoch sind die Kenntnisse über unser Land in Italien bescheiden. Man findet ausführliche Gespräche mit EDA-Staatssekretär Peter Maurer und SRG-Direktor Roger de Weck. «Limes»-Direktor Lucio Caracciolo hat sie interviewt. Es gibt literarische Texte von Friedrich Dürrenmatt, Adolf Muschg und Thomas Hürlimann, aber auch von der 1996 verstorbenen italienischen Journalistin Franca Magnani, deren Eltern vor dem Faschismus in die Schweiz geflohen waren. Und man stösst auf Studien der Historiker Thomas Maissen und Raffaelo Ceschi. Es geht ums Bankgeheimnis, um die Neutralität, aber auch um Immigration und Grenzängste. Karten und Grafiken ergänzen das in jeder Hinsicht ergiebige Heft.

men des Dialekts in der inner-schweizerischen Hierarchie und seine Rolle bei der Abgrenzung gegen Deutschland. Der italienische Publizist Roberto Roveda sucht in seinem Aufsatz «Die Mauer von Chiasso nach Ursachen für das «gegenwärtige Wiederaufflammen der Italophobie» im Tessin und findet sie in der Kleinräumigkeit, dem «Kultivieren der Isolation» und in der Wirtschaftskrise. Sein Fazit: «Die Angst vor den Italienern führt nirgendshin und macht aus den Tessinern extremistische Cousins von Bossi.»

regelmässig im Kanton Solothurn war. In seinen munteren Erinnerungen «Meine Schweiz» dreht sich alles um Gerüche: Schulböden, die nach Reinigungsmittel riechen, Kuhmist, gemähtes Gras, Kirsch und muffige Polizeiposten. Im Rückblick ist er dennoch glücklich, zur Hälfte Italiener zu sein, denn: «Die Schweiz riecht nach Demokratie, nicht nach Freiheit.»

Sein «Unggi Mathe» und «Tanti Greti» fuhren damals vom Hof in Aedermannsdorf oft nach Balsthal zum Markt, um Kirchen zu verkaufen. Den «kleinen Römer» nahmen sie stets mit, denn er wirkte mit seiner Fröhlichkeit und Unbefangtheit und seinem seltsamen Dialekt wie ein Magnet auf die Kundschaft. Der «kleine Römer» sei er in Aedermannsdorf bis heute geblieben. Kaum steigt er dort aus seinem Auto mit dem italienischen Kennzeichen, schon ruft ihm einer zu: «Hoy, vie gotz?»

Andreas Saurer

Auf dem Markt in Balsthal Andrea Aparo ist Physiker, Unternehmer und Dozent in Rom und Mailand. Seine Mutter war Schweizerin, weshalb er als Kind

«Limes»: «L'importanza di essere Svizzera», Gruppo Editoriale Espresso, 240 Seiten.

Minder blitzt ab

SWISSNESS Im Kampf um die Marke Schweiz erleidet Thomas Minder eine Niederlage.

Der parteilose Schaffhauser Ständerat Thomas Minder hat in seinem Kampf um die Marke Schweiz eine kleine Niederlage eingesteckt. Das Schaffhauser Obergericht hat ihn wegen unlauteren Wettbewerbs verurteilt.

Das Obergericht kam zum Schluss, Minder habe der Firma Emmi zu Unrecht vorgeworfen, Produkte im Ausland zu fabrizieren und diese als Schweizer Ware zu bezeichnen. Damit bestätigte es das Urteil der Vorinstanz, des Schaffhauser Kantonsgerichts. Das Kantonsgericht hatte Minder am 12. September 2008 zu einer bedingten Geldstrafe von 30 Tagessätzen à 300 Franken bei einer Probezeit von zwei Jahren sowie zu einer Busse von 1000 Franken verurteilt. Dagegen rekurrierte der Trybol-Chef. Das Urteil des Obergerichts hingegen akzeptiert er. Er werde es nicht weiterziehen, bestätigte er gegenüber der Nachrichtenagentur SDA. sda

Bund prüft tiefere Prämien für 26- bis 35-Jährige

KRANKENKASSE Experten tüfteln derzeit an einem neuen Modell mit delikaten Folgen.

Die Bundesamt für Gesundheit (BAG) prüft zurzeit die Möglichkeit, die Krankenkassenprämien für die 26- bis 35-Jährigen zu senken. Hinter dieser Idee stehen einige Versicherer. Sie möchten diese Altersklasse entlasten, die derzeit mehr bezahlt als sie kostet.

Die BAG-Abteilung Versicherungsaufsicht untersucht derzeit, welche Auswirkungen eine solche Umstellung hätte, sagte BAG-Direktor Pascal Strupler in einem Interview in der gestrigen Ausgabe der Westschweizer Tageszeitung «Le Temps».

«Gewisse Logik» Strupler sieht «eine gewisse Logik» in der Vorstellung, der Einkommensverteilung und der längeren Lebenserwartung Rechnung zu tragen. Eine definitive Meinung zum Thema hat Strupler aber noch nicht. Die Ergebnisse der Untersuchung sollen noch dieses Jahr vorliegen.

Eine politisch delikate Folge dieser Idee wäre die Erhöhung der Krankenkassenprämien für ältere Menschen. Heute seien die Menschen nicht mehr allein auf die AHV angewiesen, sagte BAG-Direktor Strupler mit Hinweis auf die Pensionskassen und allenfalls angehäuftes Vermögen älterer Menschen. Durch die Entlastung junger Familien entlasten, die derzeit vielleicht eine neue Form der Solidarität.

Support von Santésuisse Der Dachverband der Krankenversicherer, Santésuisse, unterstützt diese Untersuchung. Das heutige System sehe zwei beziehungsweise drei Kategorien vor: 0 bis 18 Jahre sowie ab 19 Jahre und die Möglichkeit, Versicherer zwischen 19 und 25 Jahren Rabatte zu gewähren. Angesichts der demografischen Entwicklung, der höheren Lebenserwartung und der finanziellen Belastung junger Erwachsener mache es Sinn, die Einführer einer neuen Prämienstufe in der Schweiz zu prüfen, schreibt Santésuisse. sda

Auf schnellen E-Bikes wird der Velohelm zur Pflicht

GESETZ Mit der rasanten Fahrt oben ohne ist es ab Juli auf Schweizer Strassen vorbei.

Wer ein schnelles Elektrove-lohelmt, muss ab Anfang Juli zumindest einen Velohelm tragen. Nur E-Bikes mit einem schwachen Motor dürfen ohne Helm gefahren werden. Dies hat der Bundesrat gestern beschlossen. Er reagiert damit auf die zunehmende Verbreitung von E-Bikes, die fast so schnell wie Mofas fahren.

Betroffen sind die Fahrer von E-Bikes mit einer Motorleistung von 500 bis 1000 Watt. Dabei handelt es sich um zwei verschiedene Gruppen von Motorfahr-rädern. Beide müssen schon heute mit einem Mofanummernschild ausgestattet sein.

Untergrenze erhöht Falls mit einem solchen Elektrovelo ohne Tretunterstützung, das heisst allein mit dem Motor, 20 km/h nicht erreicht, aber mit Tretunterstützung 25 km/h überschritten werden, braucht es künftig einen geprüften Velohelm. Falls allein mit dem Motor

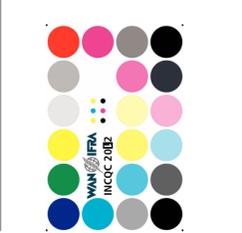
20 km/h erreicht werden, braucht es wie heute einen Mofahelm. Keine Helmpflicht gibt es nach wie vor für leichte Motorfahräder. Gemäss den vom Bundesrat beschlossenen Änderungen der Verordnung über die technischen Anforderungen an Strassenfahrzeuge gelten als solche neu E-Bikes mit einer Leistung von bis zu 500 Watt. Für diese Kategorie galt bisher eine Höchstleistung von 250 Watt. Ohne Pedalbetätigung dürfen solche Velos höchstens 20 km/h erreichen. Sie brauchen wie normale Velos keine Zulassung und kein Kontrollschild.

Zusätzliche Warnsysteme Nebst diesen Neuregelungen für Elektrovelos beschloss der Bundesrat eine Reihe weiterer Verordnungsanpassungen. So sollen künftig neu zugelassene Personewagen mit zusätzlichen Warn- und Fahrassistenzsystemen ausgerüstet werden, etwa ABS- und Notbremsassistentensystemen oder Spurhaltungensystemen. Diese Neuerungen werden mit der EU abgestimmt bis 2014 eingeführt. sda

Rüffel für den Anwalt

HERMANN LEI Für sein Verhalten im Fall Hildebrand wird der Kantonsrat ermahnt.

Der Thurgauer Anwalt und SVP-Kantonsrat Hermann Lei hat vom Thurgauischen Anwaltsverband einen schriftlichen Rüffel erhalten. Der Verband wirft ihm «imageschädigendes Verhalten» in der Affäre um den ehemaligen Nationalbankpräsidenten Philipp Hildebrand vor. Lei erhielt vom Vorstand des Thurgauischen Anwaltsverbands eine formelle Ermahnung. Der Verband hatte bei Lei zuvor eine Stellungnahme eingefordert. sda



CITROËN NUTZFAHRZEUGE – PASSEN ZU JEDEM UNTERNEHMEN. www.citroen.ch. PARTNER ab BONUS 28%. LEASING 3,9%. GRATIS BUSINESSPAKET. CITROËN NEMO ab Fr. 11'990.-, CITROËN BERLINGO ab Fr. 14'990.-, CITROËN JUMPY ab Fr. 19'990.-, CITROËN JUMPER ab Fr. 22'990.-. CITROËN empfiehlt TOTAL. CREATIVE TECHNOLOGIE.